

„agrarisches“ zu wertendes Motiv sei, ist mit einer seitenlangen Rubrik aus vorwiegend leer gebliebenen Kästchen nicht gedient. In der nicht zu Unrecht „ideologisch-symbolisch“ genannten Motivgruppe der Tabelle folgt auf „Hostie“ nicht etwa das in derselben Kolonne aufgezählte Motiv „Kirche“, sondern wohl zwingend „Hammer & Sichel“. Ein abbildungsreifes Ei mit solchem Dekor ist allerdings unter den Illustrationen nicht zu finden. Ob der dort augenfällige Griff zu grellen Schockfarben der Anilin-Industrie, die von aufwendigem Pflanzenfärben entbindet, wirklich ein Fortschritt ist?

Die schlimme Ahnung des Autors: „Life is merciless towards anything that is based on an unrealistic view of actual existence“ (S. 139) wird mit dem Buch vielfach voll bestätigt.

München

Marianne Stöbl

Vladimír Ulrich: Tschechische und slowakische Literatur. Die deutschsprachige Aufnahme 1945–1975. (Slavische Sprachen und Literaturen, Bd. 11.) Hieronymus Verlag. Neuried b. München 1987. VIII, 373 S.

Die Rezeption der tschechischen Literatur im deutschen Sprachraum vor 1945 wurde in den letzten Jahrzehnten – nicht zuletzt in Arbeiten von Manfred Jähnichen und Ladislav Nezdářil¹ – recht intensiv erforscht. Es fehlen jedoch bisher umfassendere Studien zur (oft politisch motivierten) Aufnahme der tschechischen Literatur nach 1945 sowie insgesamt zur Rezeption slowakischer Literatur. Diese Lücke sucht der Vf. in der vorliegenden Untersuchung zu schließen, wobei er sich u. a. auf die beachtlichen Vorarbeiten von Franz Peter Künzel und Wolfgang Preuß stützen konnte².

Den Schwerpunkt seiner Darstellung bildet eine Bibliographie der Übersetzungen tschechischer und slowakischer Belletristik ins Deutsche für die Jahre 1945–1975. Erfreulicherweise berücksichtigt sie nicht nur die Bereiche der Lyrik, Prosa und Dramatik im engeren Sinne, sondern erfaßt auch Randgebiete wie etwa die Memoirenliteratur, ja schließt selbst die Kinder- und Jugendliteratur ein. Zudem wurden auch jene Werke aufgenommen, die außerhalb des offiziellen Buchmarktes der ČSSR Verbreitung fanden, also die Dissidenten- und Emigrantenliteratur.

Die akribisch erstellte und um größtmögliche Vollständigkeit bemühte Bibliographie bietet eine sehr gute Grundlage für die weitere Rezeptionsforschung. Bezüglich der Belletristik des 19. und 20. Jhs. lassen sich keine nennenswerten Auslassungen feststellen, sieht man davon ab, daß zu Václav Havel unverständlicherweise nicht einmal die Hälfte der Übertragungen seiner Werke ins Deutsche verzeichnet ist³. Die tschechische Literatur vor 1800 ist dagegen leider nur in Ansätzen vertreten (Comenius – S. 236, Hus – S. 188). Auch wenn man deren lateinische Schriften außer acht läßt (weshalb eigentlich?), hätte man leicht weitere Übersetzungen älterer tschechischer Werke ins Deutsche eruieren können. Unberücksichtigt blieben zudem Schriften Chelčickýs und Übertragungen älterer tschechischer Literatur, sofern sie in wissenschaftlichen Werken abgedruckt sind. Die Edition der tschechischen Kirchenlieder eines Adam Michna z

1) M. Jähnichen: Zwischen Diffamierung und Widerhall. Tschechische Poesie im deutschen Sprachgebiet 1815–1867, Berlin 1967; ders.: Der Weg zur Anerkennung. Tschechische Literatur im deutschen Sprachgebiet 1861–1918, Berlin 1972; L. Nezdářil: Česká poezie v německých překladech [Tschechische Poesie in deutschen Übersetzungen], Prag 1985.

2) F. P. Künzel: Übersetzungen aus dem Tschechischen und dem Slowakischen ins Deutsche nach 1945, München 1969; W. Preuß: Die tschechische Belletristik, Jugend- und Kinderliteratur in deutscher Übersetzung (1946–1962), Phil. Diss. Leipzig 1964.

3) Vgl. Deutsche Bibliographie, Fünfjahres-Verzeichnis 1976–1980, Teil I/Bd. 4, Sp. 5182.

Otradovic gehört dagegen – trotz des deutschen Begleittextes – natürlich nicht in die vorliegende Aufstellung.

So begrüßenswert die Bibliographie ist, so enttäuschend ist die umfangreiche einleitende Darstellung der Rezeption tschechischer und slowakischer Literatur. Der Vf. ist hierin bestrebt, nach allgemeinen Bemerkungen zu den Bedingungen, unter denen die tschechische und slowakische Belletristik im deutschen Sprachraum aufgenommen wurde, zunächst die Rolle zu untersuchen, die das Oeuvre eines Karel Čapek und Jaroslav Hašek im Rezeptionsprozeß spielten (die gleichberechtigte Einbeziehung des Werkes von František Langer erscheint kaum berechtigt). Anschließend behandelt er in chronologischer Abfolge jene Literatur resp. Autoren, die seiner Meinung nach einen wesentlichen Anteil an der literarischen Vermittlung besaßen, um seine Untersuchung schließlich mit statistischen Überblicken abzuschließen.

Beachtung verdient hierbei sicherlich, daß der Vf. der slowakischen Literatur und dem Kinder- und Jugendbuchsektor breiten Raum gewährt. Ebenso ist den Beobachtungen des Vfs. zur vielfach außerliterarisch motivierten Rezeption in der DDR wie im „Westen“ grundsätzlich zuzustimmen. Dennoch wird die Studie ihrem Ziel, die „reale Aufnahme tschechischer und slowakischer Literatur in deutscher Übersetzung und die Mittlerrolle deutschsprachiger Verleger, Übersetzer und Kritiker“ (S. 3f.) zu veranschaulichen, kaum gerecht. So wird die Rolle der einschlägigen deutschsprachigen Literaturkritik nur fragmentarisch bei einzelnen Werken erwähnt, die Verleger- und Übersetzertätigkeit nur äußerst kurz abgehandelt (S. 30–33, 36–38), und die Qualität der Übersetzungen bewußt nicht gewürdigt (S. 10). Darüber hinaus stützt sich der Vf. in seinen oft eigenwilligen literarischen Urteilen fast ausschließlich auf deutsche Rezensionen, deren Wert er noch eingangs zu Recht angezweifelt hatte (S. 11), sowie auf Darstellungen in einschlägigen Handbüchern, darunter die von ihm häufig zitierte „Tschechische Erzählkunst im 20. Jahrhundert“ (1974) Heinrich Kunstmanns. Die fachspezifische Sekundärliteratur (insbesondere auch zu Autoren wie Čapek und Hašek) blieb demgegenüber weitgehend ungenutzt.

Entsprechend geriet die Darstellung des Vfs. reichlich oberflächlich, ja sie enthält zahlreiche irreführende Feststellungen und Fehleinschätzungen. Mehr als befremdlich erscheint z. B., wenn Hašek als zielstrebigere Verfasser von Kinder- und Jugendbüchern vorgestellt wird (S. 22), dem zugleich dieselbe (!) „kernige Umgangssprache“ bescheinigt wird wie Čapek (!) (S. 40). Und die Feststellung, „nur wenige der emigrierten Schriftsteller“ hätten nach 1968 „schöpferisch tätig bleiben können“ (S. 138), dürfte eher allgemeines Kopfschütteln auslösen. Zudem hegt der Vf. ungeachtet seiner Vorbehalte gegenüber dem „Sozialistischen Realismus“ deutliche Sympathien für einige von dessen Hauptvertretern, wie etwa Julius Fučík (S. 69f.), Václav Řezáč (S. 84) oder Jan Drda (S. 89).

Diesem Niveau entspricht leider die Bibliographie der Sekundärliteratur, die offensichtlich im wesentlichen bereits 1981 abgeschlossen wurde. Übergreifende Darstellungen der tschechischen Gegenwartsliteratur – seitens der ČSSR-Forschung wie seitens der Emigration – fehlen fast völlig, und Studien zur Rezeption slowakischer Literatur sind nur äußerst rudimentär dokumentiert⁴. Das Verzeichnis deutschsprachiger Rezensionen verrät außerdem deutliche Willkür – es ist nicht einzusehen, weshalb Besprechungen zu Havel nur bis 1974 aufgeführt werden, zu Kohout dagegen bis 1977 und zu Čapek gar bis 1981. Ärgerlich sind im übrigen auch manche Fehler in den Indizes, so die Verballhornung von Namen (Hercíková, Škarka) oder falsche Lebensdaten (Branald, Vilíkovský), um nur einige Versehen anzuführen. Insgesamt wurde damit leider

4) Vgl. D. Ďurišin: Bibliografia slovenskej literárnej komparatistiky [Bibliographie der slowakischen literarischen Komparatistik], Martin 1980, passim.

eine gute Gelegenheit verpaßt, die Rezeption tschechischer und slowakischer Autoren im deutschen Sprachgebiet adäquat darzustellen. Als Verdienst des Vfs. bleibt immerhin, eine – trotz kleiner Mängel – sehr gute Bibliographie der Übersetzungen vorgelegt zu haben.

Freiburg i. Br.

Peter Drews

Der Donauraum. Jahrbuch für Donauraum-Forschung. 27. Jahrgang als neue Folge der Zeitschrift für Donauraum-Forschung über die Jahre 1982 bis 1985. Wort und Welt Verlag. Innsbruck 1986. 189 S. 28. Jahrgang. 1986. 222 S. 29. Jahrgang. 1987/88. 171 S.

Das seit 1953 bestehende österreichische „Forschungsinstitut für den Donauraum“ – in den hier zu berücksichtigenden Jahren zunächst unter der Leitung des Völkerrechtlers Felix Ermacora, seit 1987 unter der des Politologen Norbert Leser – setzt nach mehrjähriger Unterbrechung mit diesen Bänden die Publikation seiner Zeitschrift „Der Donauraum“ fort, die ursprünglich vierteljährlich erschien und nun ein Jahrbuch ist. Zwar wird im Vorwort zum ersten dieser Bände, wie auch später in wiederholten Bekundungen, der geographische Bereich von Institut und Jahrbuch als „Region“ definiert, „die nicht nur die Länder umfaßt, durch die der Donaustrom fließt, sondern auch jene Gebiete, aus denen Flüsse in die Donau münden. Auch die Alpenländer werden dazugerechnet“ (Ermacora, in: Jg. 27, S. 7), doch zeigt sich schnell, daß damit im wesentlichen nichts anderes als das Gebiet der seinerzeitigen Habsburgermonarchie gemeint ist: So gehört etwa Südtirol (Flußsystem der Donau?) zu ihm, doch mit dem Donauraum westlich von Passau beschäftigt man sich so gut wie gar nicht.

In den Beiträgen, die meist nicht länger als zehn Seiten sind, werden jüngste Entwicklungen in Innenpolitik (Minderheitenfragen!), Wirtschaft und Kultur der Staaten in dieser Region dargestellt. Auch über manche schon seit längerem bestehende Kooperation mehrerer dieser Staaten wird berichtet (z. B.: „Internationale Zusammenarbeit an der Donau auf dem Gebiet der Gewässergüte“; 28, S. 129–133). Schließlich erklärt solches vornehmlich auf Gegenwart und nächste Zukunft hin ausgerichtete Interesse, weshalb auch engagierte Auseinandersetzungen mit Problemen der Tagespolitik nicht fehlen (z. B.: Schulstreit in Kärnten; 28, S. 33–61). Sogar eine Publikumsbeschimpfung ist hier zu finden (Ladislav Mň a čko; 29, S. 48f.). Historisches hingegen wird selten eigenständig abgehandelt, sondern in der Regel bloß einleitend erwähnt.

Manche Aufsätze verdienen, daß sie auch von den Lesern der ZfO beachtet werden. László Köv a gó (Budapest) berichtet über die nationalen Minderheiten im heutigen Ungarn (Deutsche, Slowaken, Kroaten, Slowenen, Serben, Rumänen), namentlich über die Aktivitäten ihrer Organisationen und ihres Bildungswesens sowie über die Art und Quantität der Veröffentlichungen in der jeweiligen „Nationalitätensprache“ (27, S. 75–83). – Karin Schmid (Köln) erörtert sehr einleuchtend die völkerrechtlichen Probleme bei Entstehen und Untergang der selbständigen Slowakei (1939, 1945; 27, S. 119–135). Bei der Sezession wie bei der Wiederherstellung des Gesamtstaats – hier allerdings nur in Form eines mehrjährigen Prozesses – sieht sie die Prinzipien der Selbstbestimmung gewahrt. – Einen instruktiven Überblick über den Verlauf der Feiern zum 1100. Todestag des hl. Method (1985) in der ČSSR und das damalige Reagieren auf seiten des Staates gibt Franci Z w i t t e r (Wien; 28, S. 135–141). – Nationale Minderheiten im heutigen Österreich sind das Thema von mehreren Beiträgen. Außer der bereits genannten Beschäftigung mit der Lage in Kärnten sind noch zwei Beiträge zu erwähnen: Die offenkundig gefährdete Situation der kroatischen Presse im Burgenland erläutert deren Eisenstädter Chefredakteur Peter Tyran (29, S. 31–37). Vor al-